

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Germondzeile. Werbetexte 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 233.

Donnerstag, den 6. Oktober 1910.

27. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Raumann über Bassermann und Bebel.

Reichstagsabgeordn. Friedrich Raumann veröffentlicht im Berliner Tageblatt unter der Ueberschrift „Bassermann und Bebel“ einen längeren Artikel, worin es heißt: Nun haben beide, Bassermann und Bebel nochmals und in aller Form vor ihren beiderseitigen Parteien erklärt, daß die von mir ausgegebene Parole „Von Bebel bis Bassermann“ Unsinn sei; sie wollen beiderseits gegenseitig Todfeinde bleiben und reichen sich in ihrem Entschluß, ihre Feindschaft zu erhalten, schmunzelnd die Hände, wie zwei römische Aularen, die wissen, wie es gemacht wird. Jeder von beiden denkt an die Wahlen, wo man sich nozgedrungen so schlecht machen muß wie möglich, und sie beschließen beide, daß alles so bleiben solle bis — ja bis einmal entweder alle Sozialdemokraten nationalliberal oder alle Nationalliberalen sozialdemokratisch geworden sind. Solange will jeder „warten“, das heißt, er will solange den schwarz-blauen Blod regieren lassen. Das kann den Herren auf der rechten Seite sehr angenehm sein, denn sie leben ja vom Streit auf der Linken. Wir aber, die wir gern noch den Tag schauen möchten, an dem einmal die politische Herrschaft der Klöster und Rittergüter gebrochen ist, wir haben dabei nur die eine traurige Entdeckung, daß weder Bebel noch Bassermann etwas anderes leisten als Nichtstunspolitik ihrer Partei. Aus Parteigläubigen verwerfen sie den einzigen Weg, der zum Sturz der alten Herrschaft führen kann, verwerfen beide die Anwendung des badiſchen Blods auf das Reich und auf Preußen. Der Artikel schließt: Man sage uns doch einmal, worauf sonst die Linke warten soll? Wozu treiben wir denn Politik? Um zu räsonnieren oder um etwas zu erreichen? Genügt es Bebel, immer nur der Revolutionär ohne Revolution zu sein, oder genügt es Bassermann, ähulich wie Bennigsen, als kommender Mann nur für kommende Situationen dahinzugehen? Dazu müßte doch zuviel wirkliche politische Mut in den Adern dieser beiden Männer fließen. Die Sozialdemokratie muß aufhören, mit der inhaltslos gewordenen Phrase zu spielen und die Nationalliberalen müssen wieder liberal werden, das heißt antikonservativ. Das ist ein Erziehungsproblem auf beiden Seiten. Aber gerade deshalb, weil solche Erziehung sich nicht ohne zahlreiche Diskussionen vollzieht,

gerade deshalb dürfen wir auch nicht schweigen von der Zukunftsidee der deutschen Linken.

#### Die Großstädte ihre eigenen Bankiers.

Die Geldvermittlungsstelle deutscher Großstädte — so schreibt man der „Post. Zig.“ — die im vorigen Jahre in Kassel begründet wurde, hat bereits bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen. Sie entstand aus einer Vereinbarung der drei hessen-nassauischen Großstädte (Kassel, Frankfurt a. M. und Wiesbaden) über eine direkte Vermittlung von Geldangeboten und Nachfragen nach vorübergehend benötigten Beträgen, auf Grund deren z. B. die Stadt Wiesbaden der Stadt Kassel ein Darlehen von 1 1/2 Millionen Mark auf 3 Wochen gewährte und bei diesem Geschäft rund 1200 M gegenüber der regelmäßigen Bankverzinsung verdiente, während der Nutzen der Stadt Kassel noch größer war. Der Abmachung war als Zinsfuß 1/4 v. H. unter Reichsbankdiskont zu Grunde gelegt. Das Geschäft für beide Städte beruhte in der Spannung zwischen diesem Satz und dem Guthaben- oder Schuldzinsfuß, den sie von ihrer Bank erhalten hätten oder hätten zahlen müssen. Auf Grund dieser Erfolge beschloßen im Oktober 1909 in Kassel die Vertreter von 22 west- und mitteldeutschen Großstädten eine Geldvermittlungsstelle mit dem Sitze in Düsseldorf unter der Leitung des dortigen Oberbürgermeisters zu gründen, der alle deutschen Städte mit mehr als 80 000 Einwohnern beitreten können. Bis Mitte Juli sind nach den Angaben der Zeitschrift „Kommunalkassen“ 16 Geldnachfragen in der Gesamthöhe von 21 500 000 Mark eingegangen, von denen 12 im Betrage von 13 830 000 M befriedigt werden konnten, sowie 23 Geldangebote in Höhe von 20 030 000 M, von denen 12 280 000 Mark untergebracht wurden.

Ludwigshafen, 4. Okt. Die „Pfälz. Post“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Pfarrer Gebhardt in Ludwigshafen-Wundenheim zum Bischof von Speyer bestimmt sei und daß dessen Ernennung jeden Tag erfolgen werde.

Frankfurt, 3. Okt. Wegen zwei hiesige Lehrer ist dem Vernehmen nach ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie bei Anwesenheit in einer am Freitag den 16. September im Schellerschen Saale dahier stattgehabten sozialdemokratischen Volksversammlung, in welcher Reichsanwalt Klemm von hier über das Thema „Der Reichsregiment oder Volks-

regierung“ sprach und Kritik an der bekannten Königsberger Kaiserrede übte, wiederholt Beifall geäußert und insbesondere einzelne scharfe Aeußerungen des Redners durch die Worte „Sehr richtig!“ bekräftigt haben sollen.

Arnberg, 5. Okt. Im hiesigen Lehrerinnen-Seminar sind 90 Seminaristinnen nach dem Genuß von Fischen erkrankt.

Hirschberg, 4. Okt. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Hirschberg-Schönan, Amtsgerichtsrat Wagner, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, ist heute mittag hier im Alter von 44 Jahren gestorben.

Cottbus, 4. Okt. In Forst ist heute die Arbeit in den vom Streik betroffenen Tuchfabriken zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen und der über diese Betriebe verhängte Boykott wieder aufgehoben worden.

### Ausland.

#### Die Revolution in Portugal.

Nach Meldungen, die gestern von verschiedenen Hauptstädten des Kontinents zusammenliefen, hat nimmehr nach der Türkei und nach Griechenland auch Portugal seine Militärrevolution. Ein großer Teil des portugiesischen Heeres, besonders die Artillerie, sowie die ganze Marine haben sich gegen das Königshaus erhoben. Die Kriegsschiffe hielten die republikanische Flagge und bombardierten am Dienstag nachmittag um 2 Uhr das Königsschloß zu Lissabon. An das Bombardement reihte sich ein Feuergefecht in den Straßen und bald darauf wurde die Königsbande von den Truppen des Schlosses gelöst und die republikanische Flagge aufgesteckt. König Manuel soll nach einer Meldung in den Händen der Republikaner sein, nach einer anderen ist es ihm gelungen, zu entfliehen. Diese bedeutungsvollen Nachrichten sind nur langsam und flüchtigweise mittels drahtloser Funkentelegraphie, die ein vor Lissabon liegender Dampfer mit Paris und London unterhielt, herbeigetragen, weil die Republikaner sämtliche Telegraphenlinien durchschnitten und den gesamten Eisenbahn- und Schiffsverkehr ins Stocken gebracht hatten.

Die Revolution in Portugal wird deshalb so überraschend, weil sie anscheinend nicht von den Parteien aus-

Damen, bis zu Tisch gegangen wurde und er Kontesse Angelika Sadow, laut Beschrift seiner Karte, zu engagieren hatte. Werner fand seine ihm schon bekannte und sympatische Partnerin in einem der anstehenden Räume.

Die Tischgesellschaft waren auseinander und in die Wände gerollt worden. Die Musikkapelle spielte den beräuhenden Hochzeitsmarsch aus dem „Sommer-nachtstraum“. Plaudernd zogen die Paare in den sichten, riesigen Saal, der in einen Wintergarten mit dunklen Palmen, sprühender Fontaine lumineuse und raffinierten Beleuchtungseffekten zwischen blühenden Pflanzengruppen mündete.

„Ein entzückender Anblick! Unsere Wirin versteht die Tafeldekoration wie kaum eine zweite“, bemerkte Kontess Sadow und sah sich beifallsfroh um.

„Neuerst geschmackvoll und intim in der Wirkung!“ gab Werner zu.

Es waren sechs Tafeln zu je zehn Personen zwischen künstlich geschaffenen Lauben gedeckt. Alle Wölbungen der Decken über den mit harmonisierenden Atlasbändern umhüllten Mafse behanden aus zartgrünen Blattgeschlingen, aus denen die Beleuchtungskörper wie Tropfen herabhängten. Je nach der Farbe der Tischblumen und der Gedecke waren dichte Büschel von Flieder, Veilchen, Mailglöckchen oder gelben Rosen in den vergoldeten Körben der Mafsen oben befestigt und zogen sich in hängenden Bögen zu den runden Tischen, wo sie die kristallinen, mit Früchten und Konfekten gefüllten Mittelbrunfstüde in Tuffs franzörmig umgaben. Zwei Mitteltauben für die Ehrengäste zeigten kunstvolle Kombinationen aller Blumen und Farben, die vier Gattische waren nur auf eine Blume, eine Farbe gestimmt.

Eine Schar von Bedienten servierte lautlos unter Aufsicht eines Hausmeisters die erlesensten Delikatessen und Weine.

Die Stimmung stieg mit der fortschreitenden Mahlzeit. Auch Werner war mit seiner Tischdame in ernstem Gespräch begriffen, als der Herr des Hauses an sein Glas klopfte und sich zu einer Ansprache an die Gäste erhob.

Der Freiherr von Konfach war ein bekannt guter und witziger Sprecher, der sich, der Mode entgegen, die Ge-

legenheit zu einem Toast nicht nehmen ließ. Auch heute tauschten alle mit Vergnügen seinen scharf pointierten Worten. Mehrmals unterbrachen ihn minutenlange Nachsätzen. Als Hausherr begrüßte er warm die festlichen Gäste: Grafin und Graf Boardet als hofentlich nun händigere Besucher seines Heims. Dann ließ er die einzelnen Größen des Staates auf den verschiedenen Gebieten nicht unerwähnt, feierte den Geheimrat Werner und kam von ihm auf seinen Sohn Hartwig.

Myra Konfach warf bei dieser Wendung und der besonders herzlichen Form, in der ihr Gatte den neuen Dramatiker andredete, einen etwas besorgten Blick auf ihre Freundin, Gerda, die einer der Minister führte, sah ruhig und kühl da und zerkrümelte ein Stückchen Weißbrot.

Ihre Augen blickten auf Werner, der ihr an einem der Gattische in Schweite gegenüberfas und auffallend ernst den Worten zu lauschen schien.

Konfach hob seinen Kelch und leerte ihn auf das Wohl seiner Gäste.

Man trank ihm dankend zu.

Die Unterhaltung kam wieder in Gang. „Wir werden vielleicht in den gleichen Räumen bald Gelegenheit haben, eine Verlobung zu feiern“, sagte Verdas Partner leise.

„Eine Verlobung, Czjellenz?“ wiederholte sie ziemlich gleichgültig.

„Sehen Sie dorthin — in die Fliederlaube. Wir vermuteten schon im letzten Winter, daß die Entscheidung nahe wäre. In diesem wird sie wohl fallen.“

„Ich weiß nicht recht, auf wen Sie anspielen, Czjellenz; vergessen Sie nicht, daß ich erst kürzlich aus München kam.“

„Pardon, Gräfin, das vergaß ich allerdings“, sagte er mit vorsichtigem Rundblick.

„Ich zierte auf die Tochter meines verehrten Kollegen: Angelika Sadow, ein prachtvolles Geschöpf. Sie hat aus ihrer Sympathie für unsern jungen Dichter da nie ein Hehl gemacht. Er schätzte sie gleichfalls nach Gebühr und ist allenthalben ihr Tischherr. Ein ganz famos Paar — die beiden Leuten.“

(Fortsetzung folgt.)

Esst uns das heilige Mysterium einer Persönlichkeit mit Taktung behandeln; rennet doch nicht ehrsüchtig in eines Menschen inneres Heiligtum.

Thomas Carlyle.

### Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wer weiß, wach neues, interessantes Drama sich jochen in Ihnen zusammenbraute? Ihr Artikel hatte etwas vom Ausdruck des schaffenden Geus“, sagte die harte, weißhaarige Dame freundlich. „Ich mußte und durfte Sie aber hören. Durfte, weil Sie heute nicht in Ihrem Arbeitszimmer der Muse, sondern im Ballsaal der Gesellschaft gehören. — Müste, weil Liesa und Traute, meine Nichten, mich schon seit zehn Minuten braun und blau kreißen, da sie dem berühmten Dichter vorgestellt werden wollen. Die Kinder haben gestern Ihr Stück gesehen und sind wie verzaubert. Hier haben Sie auf der ganzen Linie gesiegt.“

Hartwig Werner schaute auf die blühenden, erst in diesem Jahre eingeführten Schwefeln, die beide mit glühenden Wangen und vor Ehrfurcht glänzenden Augen wahre Postre machten.

„Wie erfreut mich Ihr Beifall, meine Damen.“

„Oh, es war so wundervoll!“ stüsterte Lisa, atemlos vor Aufregung. „Es war der schönste Abend unseres Lebens!“ versicherte Traute. „Wir haben uns noch nie so gut im Theater unterhalten.“

„Es ist das erste moderne Stück, das wir sehen durften.“

„Unsere Freundinnen beneiden uns alle, daß wir heute den großen Dichter so von Angesicht zu Angesicht sehen können.“

„Meine Nichten geben auch nicht eher Ruhe, mein lieber junger Freund, ehe Sie beiden die so unzählbaren Autogramme auf die deshalb eigens vom Taschentuch erlaubenen Fächer geschrieben haben“, sagte die Baronin hinzu.

Er versprach es lächelnd und plauderte mit den jungen



Regierung ist, die in den letzten Monaten der bestehenden Regierung die schärfste Opposition gemacht haben. Die Republikaner, die sich jetzt gegen das Königshaus erhoben haben sollen, haben allerdings die letzte große Revolution durchgeführt, der vor etwa zwei und einem halben Jahre König Carlos und sein ältester Sohn, der damalige Thronfolger, zum Opfer gefallen sind. Inzwischen hat das politische Regiment der portugiesischen Monarchie mehrmals gewechselt. Das gegenwärtige Ministerium des Herrn Teixeira de Souza sah sich durch die immer kühner werdenden Uebergriffe des Papsttums und der ihm gehorhamen portugiesischen Geistlichkeit gezwungen, allmählich in die Bahnen des spanischen Kollegen Canalejas einzuflechten und in Kirchen- und Schulfragen eine liberale Haltung einzunehmen, wie man sie in Portugal bisher nicht erlebt hat. Daraufhin schloß sich die Geistlichkeit und ihre hierarchische Anhängerschaft immer enger mit der „progressivistischen“ Oppositionspartei zusammen, die gegenwärtig am meisten unseren Konserverativen entspricht. Vor den letzten Parlamentswahlen, in der zweiten Hälfte des August, planten diese Verbündeten einen Putsch gegen das Ministerium, der aber noch rechtzeitig verhindert wurde. In den letzten Tagen ist einer der antiklerikalen Abgeordneten, Professor Bombarda, ermordet worden. Ob bei der Tat politische Motive mitgespielt haben, ist ungewiß. Aber jedenfalls scheint das Volk zu glauben, daß hier eine Einflüsterung des geisteskranken Offiziers, der Dr. Bombarda erschoss, zu seiner Tat getrieben haben. Nach den bisherigen Meldungen sieht es so aus, als ob die Republikaner die Unzufriedenheit und Erbitterung, die durch alle die hierarchischen Mächtschaften entstanden waren, jetzt benutzen haben, um nun ihre eigenen Pläne der Verwirklichung zuzuführen. Daß die Besatzung der meisten Kriegsschiffe, Offiziere wie Mannschaften republikanische Gesinnung hegt, ist lange bekannt. In der Armee sind revolutionäre Tendenzen bisher nicht in dem Maße hervorgetreten. Ueber den Verkauf der neuen Revolution werden erst weitere Nachrichten einige Klarheit bringen müssen. Das Schicksal des jungen Königs ist noch ungewiß. Hoffentlich ersparen die Revolutionäre dem gekrönten Jüngling, der ja an dem politischen Unglück des Landes noch ganz unschuldig ist, wenigstens das Schicksal seines Vaters und älteren Bruders.

**Paris, 4. Okt.** Für die Mitglieder des internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Krebskrankheit fand heute nachmittag im Rathaus ein Empfang statt, bei welchem der Vorsitzende des Kongresses, Professor Czerny (Heidelberg), der Präsident des Municipalrates, der Seinepräfekt und der Polizeipräsident Anreden hielten. Der letztere gedachte in seiner Rede seiner Studienzeit in Heidelberg, wo er vor nunmehr bald einem halben Jahrhundert ein Schüler von Helmholtz gewesen sei, und begrüßte darauf in der Person Czernys einen der hervorragendsten Nachfolger jenes großen Gelehrten.

**Los Angeles, 4. Okt.** Für die Ergreifung der Schuldigen in dem Timesgebäude sind Belohnungen im Gesamtbetrag von 100 000 Dollars ausgesetzt worden. Die Polizei ist bedeutend verstärkt worden. 17 Personen wurden bisher als verdächtig verhaftet.

**Newyork, 5. Okt.** Als der Expräsident Roosevelt von einem Spazierritt zurückkehrte, wurde sein Pferd von einem Straßenbahnwagen hinten angefahren und zur Seite geschleudert. Roosevelt hielt sich im Sattel fest und kam so auf den Hals des Tieres zu liegen; er erlitt keine Verletzungen.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat eine gehobene Poststellenstelle in Dörflingen dem Postsekretär Faber in Hültingen auf Ansuchen übertragen.

**Die neue Spielmarke.** Nachdem die fünfzigpfennigstücke außer Kurs gesetzt sind, werden die neuen fünfzweipfennigen in den Verkehr gebracht. Die „Münzen“ geben sie teilweise zu hundert Mark an die öffentlichen Kassen und Banken aus. Da seit der erstmaligen Ausgabe der „neuen Spielmarke“, wie der Volkswitz die schönen fünfzweipfennigen nannte, schon ziemlich lange Zeit, ein volles Dreivierteljahr, verstrichen ist und man sie nur vereinzelt als Zahlungsmittel austauschen sah, so war in weiten Kreisen die Ansicht verbreitet, daß die „neue Spielmarke“ aus dem Verkehr überhaupt zurückgezogen worden sei. Daß dem nicht so ist, beweist das neueste Vorgehen der Münzämter.

**Stuttgart, 4. Okt.** Der Minister des Innern, Dr. v. Fischer, veröffentlicht folgende Dankagung für die Aufnahmen der Truppen des 13. Armeekorps, während der diesjährigen Herbstübungen: „Der komm. General des 13. Armeekorps hat mitgeteilt, daß die Truppen während der Herbstübungen überall eine sehr freundliche Aufnahme und großes Entgegenkommen seitens der Bevölkerung gefunden hätten. Es sei dies um so dankbarer empfunden worden, als die schlechte Witterung den Truppen mehrfach außerordentliche Anstrengungen auferlegt und die zu Quartieren bestimmten Ortschaften, um den Truppen weitere Marsche zu ersparen, häufig sehr stark belegt werden mußten. An diese Mitteilung hat der kommandierende General das Ersuchen geknüpft, es möchte den beteiligten Zivilbehörden und Quartiergebern sein wärmster Dank ausgesprochen werden. Indem hievon den betreffenden A. Oberämtern und Ortsvorstehern mit besonderer Befriedigung Mitteilung gemacht wird, erhalten diese zugleich den Auftrag, Gegenwärtiges durch Abdruck im Bezirksamtsblatt, bezw. durch ortsübliche Bekanntmachung zur Kenntnis der Quartiergeber zu bringen.“

**Stuttgart, 4. Okt.** Die bei den Elektromonteuren von dem Deutschen Metallarbeiterverband eingeleitete Lohnbewegung greift immer mehr um sich. Die Installateure von Groß-Stuttgart und Umgebung haben beschlossen, falls die Monteure und Hilfsmonteure die Arbeit nicht wieder aufnehmen und weitere Kündigungen sei-

ens derselben vorkommen, am nächsten Freitag sämtlichen dem Deutschen Metallarbeiterverband angehörigen Monteuren und Hilfsmonteuren zu kündigen.

**Stuttgart, 4. Okt.** Die jagungsmäßige Mitglieder-Versammlung des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern findet am Samstag den 22. Oktober in Stuttgart statt. Die Zahl der Mitglieder des Bundes ist in diesem Jahr von einigen 400 auf über 1500 angewachsen.

**Canstatt, 4. Okt.** Im Alter von 76 Jahren ist hier der Reichsgerichtsrat a. D. Dr. G. Friedrich von Lenz gestorben, der von 1870—1886 den Bezirk Urach in der württembergischen Zweiten Kammer, ferner von 1874—76 und 1884—86 den 5. württembergischen Wahlkreis im Reichstag vertreten hat. 1882 war er Vizepräsident der Zweiten Kammer. Er gehörte der Deutschen (nationalliberalen) Partei an.

**Schorndorf, 4. Okt.** Die Landesversammlung des Evangelischen Bundes hat über den Sonntag hier stattgefunden. Es war die letzte Tagung, der Reg.-Dir. v. Dieber präsierte, der das Amt des ersten Vorsitzenden an Stadtpfarrer Traub-Stuttgart abgegeben hat; an dessen Stelle wurde der bisherige Schriftführer Schulrat Dr. Mosapp-Stuttgart zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Dem von Schulrat Dr. Mosapp erhaltenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Württembergische Hauptverein Ende April 24 487 Mitglieder in 49 Bezirks- und 89 Zweigvereinen zählt; dabei sind noch nicht eingerechnet die Neuzugänge, die inzwischen erfolgt sind.

## Nah und Fern.

### Im Uebermut in den Tod.

Am Geländer der Redarbrücke in Rüringen machte dieser Tage ein junger Mann namens Böttner allerhand turnerische Uebungen, die er trotz der Warnungen verschiedener Passanten fortsetzte. Die Folgen der waghalsigen Kunststücke blieben nicht aus, denn plötzlich verlor Böttner den Halt und stürzte hinunter in das Redarbett, wo er sich so schwer verletzte, daß er während seiner Ueberführung in die Klinik nach Tübingen starb.

### Eine Räubergeschichte.

Einem Einwohner von Taillfingen wurde kürzlich die Peterine gestohlen. Bald darauf ging ihm ein Brief zu, in dem ihm der Dieb unter Todesdrohungen für den Nichtbefolgungsfall ersuchte, von der Sache keine Anzeige zu machen, in 14 Tagen werde die Peterine zurückgegeben oder Ertrag gelistet werden. Das Schreiben, das mit Zeichnungen von Dolchen, Totenköpfen usw. verziert war, trug die Ueberschrift „Hauptmann der Schwarzen Hand von der Bande Württemberg“. Ein Landjäger in Ebingen ermittelte den Briefschreiber in der Person des 18jährigen Schriftsetzers Bruder hier und lieferte ihn, nachdem eine Hausdurchsuchung auch die Peterine zutage gefördert hatte, ins Balingen Amtsgerichtsgefängnis ein.

### Meisterstücke der Polizeihunde.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in einem Laden in Klein-Eislingen, einer Filiale des Groß-Eislinger Konsumvereins, ein Einbruch verübt. Der Einbrecher versuchte, den Kassenschrank zu sprengen, was ihm aber mißlang. Dagegen wird eine, dem Ladenfräulein gehörige goldene Damenuhr vermisst. Nun traf der Polizeihund Sherlock von Stuttgart mit seinem Führer Wisemann am Tatort ein und begann sofort zu arbeiten. An einem zurückgebliebenen Stein, mit dem der Einbrecher vermutlich ein Fenster eingeschlagen hatte, belam das Tier Witterung und nahm die Spur ohne Zögern auf. In großartiger Suche und mit einer Schnelligkeit, daß der Jährer förmlich mitgerissen wurde, ging es quer über die Wiesen, dann überlegte der Hund unterhalb der Wursterschen Fabrik den Mühlkanal und fand auf der anderen Seite die Fortsetzung der Spur. Bald drang das Tier, das an einer ca. 15—20 Meter langen Leine läuft, in ein nicht allzuweit von der Uebersehungsstelle entferntes Haus ein, wo es in einer Kammer einen verheirateten Schloffer verbellte. Der Mann stellt die Tat in Abrede, die Uhr ist auch noch nicht beigebracht, doch wurde der Verdächtige verhaftet und dem Amtsgericht eingeliefert.

Der Polizeihund „Hassan“ in Pforzheim hat dieser Tage einen merkwürdigen Fall aufgeklärt. In einem Hause der Maximilianstraße waren 350 Mark und ein Eherring „weggenommen“. Der Polizeihund verbellte nun anhaltend einen Schrank und eine darin hängende Frauenblouse. Als man diese näher untersuchte, fand man das Geld und den Ring in dem Ärmel eingenaht. Es war nicht gestohlen, sondern von dem betreffenden Familienmitglied auf diese schlaue Art dem lieben Nächsten „aus den Zähnen getan“ worden.

### Der Mord in Göttingen.

Aus Pforzheim wird gemeldet: Bei der Gegenüberstellung mit der Leiche seines Opfers hat Albin Lütich eingestanden, daß er den Mord begangen habe. Der Grund zur Tat sei Eifersucht gewesen, weil die Luise Hoffmann, die übrigens erst 24 Jahre alt war, sich mit einem andern abgegeben habe.

### Vom Raubmörder Dick.

Der Raubmörder Heinrich Dick, der am 13. August in Nürnberg seine Geliebte erwürgte und ihrer Barschaft beraubte, trieb sich nach seiner Flucht in mehreren österreichischen Städten herum. Im Laufe der vorigen Woche kam Dick, der nach einer irrtümlichen Meldung in Galizien verhaftet sein sollte, nach St. Pölten, mietete sich in einem Hotel dort ein, verschwand aber nach mehreren Tagen, ohne seine Rechnung beglichen zu haben. Am letzten Sonntag kam er wieder zurück und logierte sich in einem anderen Hotel unter anderem Namen ein. Als er sich von der Polizei beobachtet sah, floh Dick. Montag früh 4 Uhr wurde er am Bahnhof von St. Pölten, wie die „N. N.“ melden, von einem Wachmann erkannt und verhaftet. Er versuchte zu fliehen, wurde aber wieder eingeholt und gab auf der Polizeiwache zu, der

gesuchte Raubmörder aus Nürnberg zu sein. Er wurde dem Kreisgericht eingeliefert.

### Die Ermordung eines Kassenboten

durch halbwildige Raben am helllichten Tage wurde in Paris in einer Hofwohnung am Boulevard de la Ville verübt. Der Kassenbote André, der bei der „Société Generale“ angestellt war, wurde in der kleinen Wohnung der arbeitsamen Schneiderin Roy erwischt aufgefunden, die Schlafe durch ein Plättchen eingedrückt und mit Messerfischen unter dem Nacken und an der Gurgel. Die Mordwerkzeuge lagen neben der Leiche, die natürlich ausgeplündert war. Die nichteingefassten Wechsel waren von den Mördern zurückgelassen worden, die keine große Summe erbeutet haben, da das Verbrechen am frühen Morgen verübt war, als der Kassenbote eben seinen Rundgang begonnen hatte. Ein Wechsel, der auf dem Tische ausgebreitet lag, führte sofort auf die Spur der Mörder. Er war von einem gewissen Desmarests auf Georges Tissier ausgehakt. Dieser Tissier ist nun der natürliche Sohn der Frau Roy und als Tagebude und Lump Händler bekannt. Der kaum siebzehnjährige schwächliche Bursche hatte sich seit einigen Monaten trotz aller Mahnungen seiner Mutter mit einem gleichaltrigen und gleich überbeumundeten Burschen Namens Desmarests eingelassen, der im Gegenseite zu ihm sehr stark gebaut ist. Das Verbrechen war offenbar von beiden sehr sorgsam vorbereitet worden, so daß sie vor seiner Entdeckung Paris zu verlassen vermochten. Inzwischen sind sie, wie inzwischen gemeldet wurde, schon verhaftet worden. Sie sind gefählig; sie haben 4000 Frs. geraubt, von denen noch 1200 Frs. bei ihnen gefunden wurden.

### Eine Dampferkatastrophe.

Der Dampfer „Chiriqui“ von der Pacific Steam Navigation Company ist unweit Panama infolge einer Kesselexplosion gesunken. Fünfzig Menschen sind dabei umgekommen; dreizehn Ueberlebende langten in einem Rettungsboot in Zarachine an. Ueber den Verbleib eines weiteren Bootes mit zehn Personen ist nichts bekannt.

### Großfeuer in Newyork.

Das größte Feuer, welches in Newyork seit Jahren wütete, zerstörte an der ersten Avenue und der 24. Straße zwei Holznieverlager, zwei Hotels und eine Menge anderer Gebäude. Der Schaden beläuft sich auf anderthalb Millionen Dollars. Fünfzig Feuerlösch-Apparate gelang es erst nach vierstündiger Arbeit, des Feuers Herr zu werden.

Am Dienstag früh wurde in einem Steinbruch beim Kochenhof auf der Feuerbacher Heide eine 61 Jahre alte Frauensperson tot aufgefunden. Nach den angelegten Erhebungen ist die Frau zweifellos vergangene Nacht in angetrunkenem Zustand vom Weg abgekommen und in den 7/8 Meter tiefen Steinbruch gestürzt.

In Unterreichenbach bei Pforzheim hat der 22 Jahre alte Goldschmied Gustav Gauche von Weiskenstein im Walde die 20 Jahre alte Tochter Luise des Polizeidiener Bohnberger, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und dann dann sich selbst erschossen. Man vermutet, daß Gauche, der in letzter Zeit ein verändertes Wesen zeigte, in geistiger Störung gehandelt hat. Die Leichen wurden Dienstag früh von Goldschmieden, die zur Arbeit gingen, im Walde aufgefunden.

Auf dem Wege von der Kirchweih in Sattnast nach Annweiler wurde der 23jährige Ludwig Daubmann von zwei Männern ohne jeden Anlaß überfallen und getötet. Die Täter, Engelhard und Göb, wurden verhaftet.

Der englische Bizekonsul Wandel in Hamburg wurde, als er mit einem Keger wegen der Höhe der Steuer Auseinandersetzungen hatte, von diesem mit einem Holzhammer überfallen; er büßte dabei mehrere Zähne ein und erlitt Wunden im Gesicht. Der Täter wurde verhaftet.

Im Krankenhaus in Noab ist der Arbeiter Robert Hermann, der an den Noabiter Tumulten beteiligt war und durch Säbelhiebe schwer verletzt worden ist, gestorben.

In der Umgebung von Bernburg fand ein Söldbduell zwischen einem Offizier und einem Studenten statt. Der Offizier wurde durch einen Brusthieb schwer verletzt. Die Ursache des Zweikampfs war ein Zusammenstoß bei einer Kompaniefest am Herzogsgeburtstag.

Der mehrfache Lustmörder Valentin Rosziol wurde in Lissa (Posen) Dienstag morgen 6 1/4 Uhr auf dem Hof des Gefängnisses hingerichtet.

Eine Feuersbrunst vernichtete in Montevideo die neuen großen Pölspeicher und bedroht die Kai-Anlagen. Die Dampfer sind in Sicherheit gebracht. Alle, aus Europa eingetroffenen Waren sind vernichtet. Der Schaden wird auf zwei Millionen Francs geschätzt.

In Paris wurde ein Kassenbote auf dem Boulevard der Italiens von drei elegant gekleideten Männern überfallen und seiner Geldbörse beraubt, die 17 000 Francs in bar und Schecks im Betrage von 40 000 Frs. enthielt. Zwei der Räuber wurden sofort festgenommen. Die Verhafteten sind Engländer.

## Gerichtssaal.

### Ein militärischer Beleidigungsprozess

wurde vor der 1. Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts verhandelt. Angeklagt ist der Oberleutnant a. D. Gram, früher im württemb. Infanterie-Regt. Nr. 180, für den A. A. Kohl-München die Verteidigung führt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Guborß, Nebenkläger sind der württemb. Generalmajor und Brigadefeldkommandeur Graf von Boller und der preuß. Major Beller, beide früher im Inf.-Regt. Nr. 180, die durch die A. A. Dr. Siek und Dr. Hedinger vertreten werden. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor von Fischer. Die Beleidigung wird in einem Briefe erblickt, den der Beklagte an Major Beller schrieb. In diesem

Brief wird der Vorwurf erhoben, der Major habe über Gramms Äußerungen getan, die den Stempel der Animosität an sich trügen und geeignet gewesen seien, Gramms Ansehen und Qualifikation zu schädigen. Der Beklagte stellte ferner die Anfrage, ob Major Weller sich an ihm rächen wolle, weil er die zahlreichen Ueberriffe des Majors in der Behandlung seiner Untergebenen nicht gebilligt und seinen Unwillen darüber öfter ungeduldig zum Ausdruck gebracht habe. In einem Brief an den Kriegsminister warf Gramm die Frage auf, ob Regimentskommandeure zugleich Vollzugsorgane von Schwiegermüttern seien und ob Herr von Berrer sich nach dem Vorfallenen wohl noch zum Regimentskommandeur eigne. Oberleutnant Gramm behauptet, daß er sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, da er von seinen Kameraden verleumdet worden sei. Man habe ihm luxuriösen Aufwand vorgeworfen, militärische Fähigkeiten abgesprochen, seine Kommandos übertragen. Seine Schwiegermutter habe sich an den damaligen Oberst von Berrer um Klärung über Gramms Verhältnisse gewandt und dabei habe v. Berrer Angaben gemacht, die mit der Wahrheit schwer in Einklang zu bringen seien. Auch habe der Regimentskommandeur über Gramms Situation dem Offizierkorps nicht sachgemäße Darstellungen gegeben. Er sei nicht militärisch offen gewesen. Bezüglich der Ueberriffe des Majors Weller habe er in Göppingen durch den Vorstand der dortigen sozialdemokratischen Parteiorganisation bei Leuten in Göppingen Nachforschungen anstellen lassen. Weller habe seine Leute schlecht behandelt und beschimpft. Seine Schwiegereltern stellte der Angeklagte in einem sehr schlechten Licht dar. Er habe mit seiner Frau alle Beziehungen zu ihm abgebrochen. Sie hätten ihn finanziell nicht genügend unterstützt und ihm die Anschaffung einer neuen Wohnungseinrichtung verweigert. Seine Schwiegermutter hätte sich hinter seinem Rücken an v. Berrer gewandt, mit der Anfrage, ob seine Wohnungseinrichtung zur Repräsentation ausreiche. Diese Angelegenheit habe sie ihm verheimlicht. Schließlich sei ihm der Dienst zuwider geworden und er habe sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Generalmajor von Berrer erklärt, daß er keine Animosität gegen Gramm gehegt habe. In kameradschaftlicher Weise habe er sich seiner angenommen und oft habe ihn der Angeklagte in Privatangelegenheiten um seinen Rat gefragt. So habe er sich für ihn bei der Schutztruppe verwendet, ihn zu solider Lebensweise ermahnt und zum Fleiß, damit er ein tüchtiger Hauptmann werde. Gramms Schwiegermutter habe ihn um strengste Disziplin gebeten und er habe nur zum Besten Gramms und seiner Frau die Sache zu regeln versucht. Er wisse nichts davon, daß Gramm von den Kameraden verleumdet wurde oder daß sonst irgend welche Verdächtigungen ausgesprochen wurden. Nach wisse er von Mißhandlungen Wellers nichts. Nach dem Abschiedsgesuch habe er auf Gramms einzuwirken versucht und ihn zu persönlichen Besprechungen aufgefordert. Der Angeklagte sei aber nicht bei ihm erschienen. Major Weller betrübt energisch, Gramm verleumdet zu haben und auf das allerentschiedenste halte er in Abrede, Soldaten mißhandelt zu haben. Er sei nie ein Soldatenführer gewesen. Streng sei er wohl gewesen und auch ein Schimpfwort mag hier und da gefallen sein. Er habe Gramm von der Einreichung des Abschiedsgesuchs abgeraten, denn, sagte er zum Angeklagten, er müsse auch an seine Frau denken. Frau Gramm verteidigte energisch ihren Mann und wandte sich gegen ihre eigenen Eltern. Kriegsminister a. D. von Schnürsen konnte sich einer angeblichen Unterredung mit der Frau des Angeklagten nicht entsinnen. General v. Scharpff machte unerhebliche Aussagen. Eine große Anzahl von Offizieren, die zum mehr vernommen wurden, sämtlich ehemalige Regimentsangehörigen Gramms, erklärten übereinstimmend, nie etwas von Besprechungen oder sonstigen Anklagen gegen Gramm vernommen zu haben. Alle wissen nichts von Mißhandlungen seitens des Majors Weller, der allgemein als Offizier bezeichnet wird, der von den Mannschaften hochgeschätzt wurde.

Aus dem Protokoll der Aussagen des inzwischen verstorbenen Majors Seeger, der vom Angeklagten als Entlastungszeuge in Aussicht genommen war, geht hervor, daß Major S. den Oberst Gramm als faul, unausrichtig und untauglich bezeichnet habe. Von Mißhandlungen Wellers, der auch hier als ein hochgeschätzter Offizier dargestellt wird, erfährt man nichts. Die Aussagen der Eltern des Gramm, Herr und Frau Dr. Klein, lassen erkennen, daß sie ihrem Schwiegersohn, für den sie schon große Opfer gebracht haben, helfen wollten. Dr. Klein suchte seine Tochter zu einer Untersuchung ihres Mannes durch einen Psychiater zu veranlassen, um eine Erklärung für das sonderbare Verhalten des Schwiegersohnes zu finden. Der Münchener Landgerichtsarzt Dr. Hermann erkennt minderwertige Züge im Charakter Gramms und hebt seine Selbstgefälligkeit und Empfindlichkeit hervor. Gewisse schwächliche Züge und Neigungen hätten sich bei ihm geltend gemacht. Eine geistige Erkrankung im Sinne des Gesetzes liege aber nicht vor. Die Sitzung die von morgens 9 Uhr mit einer Mittagspause bis gegen 9 Uhr abends dauerte, wird morgen mit weiterer Zeugenvernehmung fortgesetzt.

### Fortsetzung des Zeugenverhörs.

Der militärische Verleumdungsprozess gegen den Oberleutnant a. D. Gramm wurde am Dienstag fortgesetzt. Bis zum Abend wurden, mit Unterbrechung um die Mittagszeit, zahlreiche Zeugen vernommen. Ein Teil dieser Zeugen bekundet, daß Major Weller sehr streng gewesen sei, die Leute beschimpft und mißhandelt habe. Mit Ausdrücken wie Schweinehund, Nas, Biß, Saubadel habe er die Mannschaften traktiert, Ohrfeigen ausgeteilt, mit dem Säbel auf den Kopf geschlagen, gefloßen, auf die Haken getreten, die Leute oft nachgerufen lassen, minutenlang in der Kniebeuge verharren lassen usw. Major Weller will von den schwersten Schimpfworten und gröbsten Tätlichkeiten nichts wissen. Er habe die Kompanie in einem schlechten Zustand übernommen und sich alle Mühe gegeben, eine gute Truppe aus ihr zu machen. Bei schlechten Leistungen mag es wohl vorgekommen sein, daß er Schimpf-

worte gebraucht oder auch einmal zugegriffen habe. Mißhandelt habe er die Leute nie. Viele der belastend für Weller ausfallenden Zeugen erklären, daß sie sämtlich in Göppingen von dem dortigen Stationskommandanten verhört wurden. Später seien sie mit dem jetzigen sozialdemokratischen Landtagsabg. Kinkel und dem Sozialdemokraten Schöpferle und Huschka in der Wirtschaft „Drei König“ in Göppingen zu einer Besprechung über die Vorgänge in der Kompanie des Hauptmanns Weller zusammengekommen. Dort sei auch Oberleutnant Gramm zugegen gewesen. Gramm hat sich an die sozialdemokratischen Herren mit der Bitte gewandt, ihm Material gegen Weller zu sammeln, da es zu einem Prozeß kommen werde. Dies ganze Material erhielt Gramm von Huschka und Schöpferle zugesandt.

Eine große Anzahl von Zeugen, darunter auch aktive Militärs, sagen sehr günstig über Hauptmann Weller aus. Man sei stolz auf die Zugehörigkeit zur 8. Kompanie und auf den strengen Hauptmann gewesen, der streng, aber gerecht und gut und hervorragend tüchtig gewesen sei. Weller sei für die Mannschaften im Marsche immer besorgt gewesen. Schlappe Leute und schlechte Soldaten seien wohl beschimpft worden mit Ausdrücken wie Nas, Schweinehund u. a., das sei aber nicht äbel genommen und als beleidigend angesehen worden, umsoweniger, da Hauptmann Weller wiederholt die Mannschaften um sich versammelte und sagte: Wenn ich einmal ein Schimpfwort gebrauche, so ist das nicht böse gemeint. Ich will nur die Sache treffen, aber nicht den Mann persönlich. Wo gehobelt wird, fliegen Spähne. Weller habe wohl auch manchmal einen gegen das Knie oder mit dem Regen gegen das Gesicht geschlagen, aber als Mißhandlungen sei das nicht aufgefaßt und es wurde darüber auch nachher nicht weiter gesprochen. Während Oberleutnant Gramm allgemein als sehr gutmütiger Offizier geschilbert wird, wurde er aber auch bezüglich des Schimpfwortes „Abtrittsdeckel“, dessen Gebrauch er Weller zum Vorwurf gemacht, selbst Unteroffizieren gegenüber angewendet zu haben. Gramm habe disziplinarische Maßnahmen vor der Mannschaft getan. U. a. habe er gesagt: Die Offiziere stehen im Ernstfall doch nicht vor der Front, sondern verkröchen sich im Straßengraben oder stehen hinter den Steinhaufen als Pferdeburchen. Ein Zeuge äußert sich dahin, daß auf ihn Oberleutnant Gramm viel mehr den Eindruck eines Sozialdemokraten als eines Offiziers gemacht habe. Einem Norddeutschen gegenüber habe er gesagt: Du bist auch so ein Preuß, die Norddeutschen kann ich nicht leiden. Bezüglich der Stellung eines Postens am Pulvermagazin meinte Gramm, das sei unnötig, da genüge ein Drahtsaum.

Der sozialdemokr. Gewerkschaftsbeamte Huschka erklärt, er habe es aus politischer Gesinnung für seine Pflicht gehalten, Gramm bei der Auffindung von Zeugen behilflich zu sein. Zeuge Simon Löwenstein bekundet, von Weller mit den Worten Saujude und Stinkjude beschimpft worden zu sein. Weller habe seine Leute beschimpft und geschlagen. Mißhandlungen sind ihm nicht in Erinnerung. Ein weiterer Zeuge, der sehr günstig über Weller ausfällt, macht Mitteilung von einer Unterredung, die er heute in einer nahe beim Justizgebäude gelegenen Wirtschaft mit einem anderen Zeugen gehabt. Dieser hätte sich nicht als Sozialdemokrat, sondern als Anarchist bezeichnet und dem Zeugen gegenüber sich dahin geäußert, daß er auch andere Aussagen über Weller gemacht haben würde, wenn er die gleiche politische Ansicht hätte wie eben dieser Anarchist. Nach Beendigung des Zeugenverhörs werden weitere Beweisanträge von den Rechtsbeiständen der Nebenkläger gestellt: 1) daß Gramm bereits im Juni 1908 beabsichtigte, den damaligen Oberst von Berrer in die ganze Angelegenheit zu verwickeln, 2) daß Gramm vor seiner Verheiratung derartig verschuldet war, daß für ihn die Heirat der einzige Ausweg war, aus seiner schwierigen Lage herauszukommen, 3) daß Gramm zu jener Zeit durch einen Geldvermittler noch gleichzeitig mit drei Damen korrespondierte. RA. Kohl behält sich weitere Beweisanträge vor. Damit wurden sämtliche Zeugen entlassen. Fortsetzung der Verhandlung Mittwoch Vormittag halb 10 Uhr.

### Der Fall Stadelmaier.

Gmünd, 4. Okt. Gestern kamen im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Ulmungen die Amtsuntergeschlagungen des früheren hiesigen Polizeiamtmanns Stadelmaier zur Beurteilung. Vorsitzender war Landgerichtsdirektor Aß, Vertreter der Anklage Oberstaatsanwalt Oberhard und Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Mayer. Als Zeugen waren Oberbürgermeister Möhler und der neue Polizeikommissar Meschenmoser von Gmünd geladen. Die Untergeschlagungen des Angeklagten gehen bis zum Jahre 1901 zurück. Es sind etwa 4350 Mark, für die Ersatz geleistet wurde. Die Geschworenen erklärten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Demgemäß beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte Stadelmaier zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich drei Monate und fünfzehn Tage Untersuchungshaft. Zugunsten des Angeklagten verwies das Gericht auf seine gute Führung, seine ungünstigen Einkommensverhältnisse und die Ersparnisleistung. Erschwerend war seine Stellung als Polizeiamtmann, die ziemlich erheblichen Beträge der Untergeschlagungen und die jahrelange Fortsetzung.

Miel, 3. Okt. Der Arbeiter Basner, der am 8. Dezember den Tagelöhner Karl Kröger ermordete und bezaubte, wurde vom Schwurgericht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Leipzig, 3. Okt. Heute fand vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Fabrikdirektor Dr. Ferdinand Kohl aus Rärnberg statt, der im März 1910 in einem hiesigen Restaurant im Verlaufe eines Streites der Studenten August Zimmermann aus Petersburg durch Revolverschläge schwer verletzte. Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag. Kohl behauptete, in der Notwehr gehandelt zu haben, da Zimmermann mit einem anderen Studenten ihn tätlich an-

gegriffen habe. Die Geschworenen verneinten nach einer langen Sitzung die Schuldfrage; der Angeklagte wurde freigesprochen.

## Luftschiffahrt

### Die Braut des Piloten.

Der vor einigen Tagen auf so tragische Weise in Chartres bei Paris verunglückte jugendliche Aviatiker Poillot hatte in Montmartre ein Verhältnis mit einer feinen Tänzerin namens Gabrielle Prévôt angeknüpft. Die jungen Leute liebten sich zärtlich und führten trotz der Unregelmäßigkeit ihrer Verbindung ein einwandfreies Leben. Auf die Kunde von dem schrecklichen Tode ihres Liebhabers war Gabrielle von wahnsinnigem Schmerz erfaßt worden; sie eilte nach Chartres, um Poillot noch einmal vor seiner Beerdigung in die furchtbar entstellten Augen blicken zu können. Dann wurde sie ohnmächtig von Freunden nach Paris zurückgeführt. Die Tage, die seitdem verannen, waren für die Nachbarin des jungen Mädchens schrecklich, da sie stundenlang in wilden Wehklagen ihrem Schmerz Luft machte. Am Donnerstag Morgen kaufte sie einen Kranz von Rosen, legte ihn auf den Sarg des nach Paris übergeführten Geliebten und wartete vor der Tür, um unter der Menge versteckt dem Trauerzuge nach dem Friedhofe zu folgen. Dann kehrte sie in ihre Wohnung zurück und schloß sich ein. Am Samstag Nachmittag stürzte sie aus ihrem Hause. Wie die ihr begegneten, waren über ihr verstörtes Aussehen erschreckt. Sie lief über die äußeren Boulevards nach dem Friedhofe Montmartre, auf dem Poillot zum letzten Male gebettet ist. Am Grabe kniete sie nieder, verstauchte das Haupt in die schon welkenden Rosen ihres Kranzes, zog einen Revolver aus der Tasche und schoß sich ins Herz. Die Friedhofswächter fanden sie einige Augenblicke darauf tot mit dem Haupte in den Rosen auf dem Grabe.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Fruchtmärkte.

Landproduktbörse Stuttgart.  
vom 3. Oktober.

Infolge schwächerer Notierungen der amerikanischen Terminbörsen war die Stimmung im Getreidegeschäft in abgelaufener Woche wesentlich ruhiger. Die Exporteure in Amerika haben das Bestreben, mit Rußland und Rumänien auf den europäischen Märkten zu konkurrieren und ermäßigten deshalb ihre Preise; bisher rentieren aber die Offerten von dieser Seite immer noch nicht. — Rußland und Rumänien waren auch etwas billiger, jedoch ist das Angebot nicht mehr so dringend als in den Vorwochen. — Die Umsätze auf heutiger Börse waren nicht von großem Belang und erstreckten sich auf Deckung des notwendigen Bedarfs. — Wir notieren per 100 Kilogramm (Frachtparität) Stuttgart, Getreide und Saaten ohne Saft netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit. Weizen, württemberg. neu 20 bis 22 M., bayrischer neu 22 Mark bis 23.50 Mark, Rumänier, neu 22 Mark bis 23 Mark, 25 Pfenning, 25 Pfenning, 11/2 23 Mark bis 23 Mark, 23 Mark, 75 Pfenning, Saronista 23 Mark bis 23 Mark, 23 Mark, 75 Pfenning, Yama 23.25 Mark, Kernen neu 20 bis 22 M., Dinkel neu 13 bis 15 M., Roggen, württembergischer, neu 14.75 bis 15.75 M., Gerste, Pfläzer 18.75 bis 19.25 M., Gerste, bayrische 18.50 bis 19.25 M., Gerste Tauber 18 bis 19 M., ungarische 21.50 bis 23.50 M., Futtergerste, russ. 13.25 bis 13.75 M., Haber, württembergischer, alt 16 bis 17 M., neu 14 bis 15.50 M., Mais Daplata 15 bis 15.75 M., Mais Donau 15 bis 15.75 M., Weiz mit Saft, Kassa mit 1 Proz. Skonto, Tafelgerste 33 bis 34 M., Weiz Nr. 0: 33 bis 34 M., Nr. 1: 32 bis 33 M., Nr. 2: 31-32 M., Nr. 3: 29.50 bis 30.50 M., Nr. 4: 26 bis 27 M., Kleie 8.50 bis 9 M. (ohne Saft netto Kassa).

Halen: Haber 13.40-16.60 M.  
Halingen: Dinkel 18.40-19 M., Haber 16-16.60 M.  
Hiberach: Kernen 20.40-21.60 M., Haber 14-16 M.  
Höpingen: Haber 14-14.40 M.  
Höpingen: Dinkel 16.60-18 M., Haber 15-18 M., Kernen 22 Mark.  
Höpingen: Gerste 16.60-17.40 M., Haber 14.80 bis 15.40 M.  
Heidenheim: Kernen 20.40-22 M.  
Langenau: Kernen 21.20-22.20 M.  
Nengen: Haber 14-15 M., Weizen 20 M.  
Ragold: Dinkel 16.60-18 M., Weizen 22 M., Roggen 20 M., Gerste 15.50-15.80 M., Haber 13.60 M., Bohnen 17 M.  
Ravensburg: Haber 14-16.40 M., Kernen 21.70 M., Weizen 17.89-21.24 M., Roggen 14.50 M., Haber 14-15 M.  
Reutlingen: Dinkel 15-20 M., Haber 13.20-18.40 M.  
Saulgau: Kernen 21-21.40 M.  
Ulm: Kernen 20 bis 22.20 Mark, Weizen 20 bis 22 M., Roggen 15-18.80 M., Gerste 14-17.60 M., Haber 13 bis 16.60 M.  
Urach: Haber 16.80-17.60 M.  
Winnenden: Dinkel 15-18.60 M., Haber 12.60 bis 17.60 Mark.

### Hopsen.

Rärnberger Hopfenpreiszettel  
der letzten Woche.

Preise per 50 Kilogramm am 1. Okt.: Gebirgshopsen 80 bis 85 M., Markhopsen Prima 70-75 M., dito Mittel 65 bis 68 M., dito Geringe 48-52 M., Hallertauer, Prima 95 bis 105 M., dito Mittel 75-90 M., dito Geringe 60-70 M., Hallertauer Siegel Prima 105-115 M., dito Mittel 85-100 M., Württemberg. Prima und Letztmanger 110-130 M., dito Mittel 80-100 M., dito Geringe 60-70 M., Badische, Prima 110 bis 115 M., dito Mittel 80-100 M., Spalter Land 80-110 M., Gfäffer Prima 90-100 M., dito Mittel 75-85 M.

Vom oberen Gäu: Der Hopfenhandel geht in allgemeinen drückend. Wer keine schöne Ware hat, bietet sie gewöhnlich vergeblich an; während Primaware freiz begehrt ist. Verkauft wurden in Bielefeld zu 70 und 75 M. nebst Tringeld, in Göttingen zu 80 und 85 M., in Dettingen zu 65, 60, 65 und 70 M., beim Abwägen zeigt sich, daß sich bezüglich der Quantität die Produzenten meistens übermäßig haben. In allen Districten liegt fallbare Ware.

Horb: Hier wurden verschiedene Verläufe Hopfen zu 65 bis 80 M. mit Tringeld abgeschlossen. Die Käufe wollen nicht recht in Gang kommen. Die Preise zeigen feste bis steigende Tendenz und angesichts dieser halten die Käufer zurück. Der Vorrat an Hopfen ist noch ziemlich groß.

Rottenburg: Daß in Rärnberg der Handel in Hopfen so lebhaft einsetzt, macht sich hier in der Nachfrage und Preisbewegung des Produkts gut fühlbar. Die Bestände lichten sich zusehends und viel mehr als 1000 Zentner werden hier kaum mehr anzutreffen sein. Zwei Drittel der Ernte sind glatt abgeleert und in den Bezirksorten dürften die Verhältnisse mindestens ebenso liegen. Bezahlt wurde für beste Ware bis zu 90 M. pro Zentner nebst Tringeld.

